

Andreas STOFFERS: *Im Lande des weißen Elefanten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Thailand von den Anfängen bis 1962*. Bonn: Deutsch-Thaiändische Gesellschaft e.V. 1995. 361 Seiten.

Der Hintergrund dieses Buches ist eine Dissertation im Fach Internationale Beziehungen an der Universität der Bundeswehr München. Die Merkmale einer erfolgreichen Doktorarbeit sind durchaus sichtbar. Der Autor hat sich sehr kundig gemacht durch Recherchen in Archiven und Bibliotheken, was sich einerseits in etwa anderhalbttausend Fußnoten und andererseits durch Belege seiner Zitate niederschlägt.

Weil die Voraussetzungen einer wissenschaftlichen Prüfungsarbeit den Stil und Inhalt prägen, ist es üblich und wünschenswert, daß gute Doktorarbeiten nachgearbeitet werden, bevor sie an ein breiteres Publikum weitergegeben werden. Besonders zu Anfang des Buches entstand beim Leser jedoch mehrmals der Eindruck, man habe entweder die ursprüngliche Dissertation im Druck vorliegen oder ihre Überarbeitung sei nicht weit genug getrieben worden.

Aus dem Titel des Buches geht hervor, daß es sich um Beziehungen zwischen Deutschland und Thailand aus der Zeit von „den Anfänge bis 1962“ handelt, also um eine Zeitspanne von einem vagen undatierten Beginn zu einem abrupten Abschluß. Die Anfänge werden im ersten Teil behandelt und vermitteln sogar eine Übersicht der frühesten Thai-Geschichte: auf etwa zehn Seiten wird die Vergangenheit der Thailänder von den Ursprüngen der Thais bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zusammengefaßt – eine Aufgabe, der der Autor nicht ganz gewachsen zu sein scheint. In seiner Eigenschaft als Herausgeber dieses Buches schreibt Wolf Donner: „Die geographische und historische Einführung mag manchem unter unseren Lesern nicht viel Neues bringen, doch ist das auch nicht das Thema.“

Ein weniger milder Herausgeber hätte diese wenigen Seiten ohne weiteres gestrichen, denn sie basieren teilweise auf völlig überholten Büchern, wie W.A.R. Woods *History of Siam*, das 1924 verfaßt wurde, und sie bestehen größtenteils aus fragwürdigen stereotypischen Weisheiten, die sich leider in der Sekundärliteratur eingebürgert haben.

Wer ein Buch schreibt, das ein Thema „von den Anfängen“ an behandelt, ist gezwungen, nach Vollständigkeit zu streben. Der Autor erwähnt als ersten deutschen Augenzeugen, der über das Landesinnere Siams berichtet, Engelbert Kaempfer, der 1690 einen Monat in der siamesischen Hauptstadt Ayutthaya war. Diese Ehre kommt jedoch Johann Jakob Merklein (?-?) zu, der fast vierzig Jahre früher die siamesische Hauptstadt besuchte und beschrieb.

Nach diesem schwachen Anfang wird das Buch jedoch interessanter. Die frühen Beziehungen zwischen den Deutschen und Thailändern entstanden durch deutsche Initiative und waren meist auf Handel und Gewinn gerichtet. So wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts zum ersten Mal ein Vertrag ausgehandelt. Dabei ergriff die Hansestadt Hamburg die Initiative; es wird einige Leser nicht wundern, daß die Hamburger zuerst versuchten, sich die Kosten einer Reise in den Fernen Osten zu sparen, und stattdessen den Weg über die thailändische Botschaft in London gehen wollten. Als die Thais diesen billigen Weg ablehnten, wurde ein in Bangkok ansässiger Herr Thieß gebeten, mit der Thai-Regierung zu verhandeln.

Im Zitat aus den thailändischen Annalen wird er als „Thieß ...“ dargestellt (S.28). Durch die drei Pünktchen neugierig gemacht, habe ich die relevante Stelle aufgeschlagen und erfahren, daß die Thais Herrn Thieß mit einem weiteren, von Herrn Stoffers nicht identifizierten Wort bezeichneten, nämlich mit „níd'aedsakiw“. Dies läßt sich als „Niedersakser“ deuten, welches tatsächlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Selbstbezeichnung vieler Norddeutscher war.

Die preußische Expedition von 1870–1872 nach Japan, China und Siam unter Graf Eulenburg ist Gegenstand eines ganzen Kapitels. Es zeigt, wie gründlich der Autor die verschiedenen Berichte gelesen hat. So wie die Thais die deutschen Wörter nur mit Mühe wiedergeben konnten, so hatten offensichtlich auch die Preußen Probleme mit den thailändischen Namen. Sie berichteten z. B. über Prinz Wongsa Dirai Snid (Name unvollständig), und nannten den ersten Minister Kalahum (nicht wissend, daß dies der Name seines Büros war), redeten mit einem Prinzen, von dem sie fälschlicherweise meinten, er hieße Krom Luang. Leider konnte der Autor auch in diesem Fall den richtigen Namen nicht für uns identifizieren.

In der Zeit um die Jahrhundertwende gewinnt die deutsche Rolle schlagartig an Bedeutung: Deutsche helfen mit beim Ausbau verschiedener Eisenbahnlinien, sie sind aktiv im Post- und Telegraphenwesen, in der tropenmedizinischen Forschung und besonders in der Handelsschifffahrt. Mit dem ersten Weltkrieg bricht jedoch das ganze Beziehungsgerüst zusammen. Die Deportation von Dr. Oskar Frankfurter, der während seines 34jährigen Aufenthalts in Thailand eine immer wichtigere kulturelle Rolle gespielt hatte und der das Land liebte, darf als Beispiel der verheerenden Folgen des Krieges gelten.

Im vorliegenden Werk wird zum ersten Mal deutlich dargestellt, wie lange es dauerte, bis eine Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Siam zustande kam. In den 30er Jahren änderte sich das thailändische politische Klima auf markante Weise. Unter Feldmarschall Phibunsongkhram, der ein Bewunderer der totalitären Systeme war, wurden plötzlich wieder viele Bande mit Deutschland geknüpft, die aber im Verlauf des Zweiten Weltkrieges wieder gelöst wurden.

Es ist fast unvermeidlich, daß sich einige wenige aber nicht gravierende Tip- und Schreibfehler eingeschlichen haben, so wie „Armestice“, und „Holliday“ (S.183) oder die Fehlschreibung eines Namens, wie Kreese (S.277).

Etwas gravierender ist der Unterschied in der Benennung „Tai“ und „Thai“. Mit „Tai“ wurden nicht nur siamesische Thais, sondern alle Tai-sprechenden Völker (unter ihnen viele in Myanmar, China, Vietnam und Laos) bezeichnet. Dr. Stoffers hat offensichtlich diesen wichtigen Unterschied nicht wahrgenommen, denn er zitiert mehrmals Wilhelm Credners Buch als „*Siam, das Land der Thai*“ (S.214 und 344), obgleich es in Wirklichkeit „*Siam, das Land der Tai*“ hieß. Auch hatte von Eickstedt 1934 sein Buch nicht den Thai (S.215), sondern den Tai gewidmet.

Was ich aber am meisten vermisse, ist ein detailliertes Sach- und Personenverzeichnis; weil dieses Buch sich eigentlich auch als Nachschlagewerk eignet, würde ein Index mühsames Suchen ersparen.

Dies soll jedoch den Wert dieser Arbeit nicht schmälern. Es ist dem Autor gelungen, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern über eine Zeitspanne von einigen Jahrhunderten darzustellen und zu analysieren.

B. J. Terwiel, Hamburg